

VIII.1.1 Politik und Wirtschaft Ecuadors– im Kontext der Studie

Interview zur EWS 2016 Ecuador mit Herrn ehm. Botschafter Herr Jorge Jurado, Quito, ECU, 9 Uhr; Skype Rügen, DE, 16 Uhr, Stefan Golla

Sehr geehrter Herr Jurado. Können Sie mich hören?

„Ja, ich kann Sie hören! Wie geht es Ihnen?“

...

(Skype – Videokonferenz, kurz das Bild eingeschaltet zur Begrüßung, dann wegen Datenrate abgeschaltet)

Sie haben lange Jahre das Land Ecuador in Europa vertreten und dem ein menschliches persönliches Gesicht auf Augenhöhe gegeben. Ist Ihnen diese Rolle, in der es auch immer Widersprüche zwischen persönlicher Meinung und Auftrag gibt, leicht gefallen?

„Das ist mir sehr leicht gefallen, weil ich keinen Widerspruch zwischen meiner persönlichen Meinung und der Aufgabe gefunden habe, die ich vom Präsidenten der Republik aufgetragen bekommen habe – um mein Land in Deutschland und in anderen Ländern zu vertreten. Ich bin absolut überzeugt gewesen, dass was wir als Regierung gemacht haben und wir noch zu machen planen, die korrekteste und beste Lösung für die strukturellen Probleme des Landes, meines Landes, zu lösen gewesen ist.“

Zu Beginn eine ganz allg. Frage zu Ecuador:

Beschreiben Sie kurz, was Ecuador politisch so besonders macht. Vielleicht können Sie kurz für die interessierten Leser auf Wirtschaft, Politik, Land und Leute eingehen.

„Ecuador ist zu einer Besonderheit in den letzten neun Jahren geworden, seitdem die radikale staatsbürgerliche Regierung an die Macht getreten ist. - Geleitet von Rafael Correa - Weil die öffentliche, internationale und wirtschaftliche Politik, die wir angeführt haben, sich absolut von den allgemeinen Politiken fast überall auf der Erde unterscheidet, die zurzeit getrieben und angesteuert werden.“

Der Politik des **Mainstreams!**

D. h. wirtschaftlich und politisch gesehen, des neoliberalen Kapitalismus. Die Besonderheit besteht darin, das ist ganz klar, weil Ecuador eine der wenigsten und winzigsten Stellen auf der Erde ist, die, wir uns, absolut von der kapitalistischen, neoliberalen Politik widersetzt haben. Zusammen mit anderen lateinamerikanischen Ländern haben wir geschafft und das auch zeigen können, das, was wir uns vorgestellt haben: eine würdigere, effektivere Wirtschaftspolitik zu machen, möglich und vorzuzeigen ist. Für die ecuadorianische Geschichte ist es einmalig, dass seit der Gründung der Republik, niemals zuvor dieser Weg angedacht, geplant, angesteuert und durchgeführt wurde, sich auch wirtschaftlich unabhängig, als ehemalige Kolonie zu machen. Und das in den letzten neun Jahren. Deswegen kommt Ecuador diese privilegierten Stelle zu. In Bezug auf die aktuellen Schwierigkeiten, die wir auch haben, können wir die akademischen, wirtschaftlich und vielen anderen Bedürfnisse im Gegensatz zu anderen Länder stillen.“

Was haben Sie aktuell für Schwierigkeiten, abgesehen von der Armut, die Sie bereits in vorherigen Vorträgen ausführlich thematisiert hatten? Die Armutsbekämpfung ist ein sehr wichtiger Aspekt. Doch gehen wir auf den neuen, nicht-neoliberalen Kurs in die nachhaltigen, Post-Wachstums Epoche ein. Wie möchte Ecuador das umsetzen?

„Der beste Weg, unsere Ziele in Zukunft überhaupt schaffen zu können, ist es, eine gegenzyklische wirtschaftliche Politik durchzuführen, überhaupt ein konkretes Entwicklungskonzept zu gestalten. Bis jetzt waren wir immer sehr stark vom Extraktivismus abhängig. In diesem Fall vom Erdöl. Das ist unsere Hauptressourcenquelle der letzten 40 Jahre. Mit unserer neuen Regierung haben wir praktisch diese Abhängigkeit zur Hälfte reduziert. Das ist uns gelungen, weil wir mit der neuen Politik in der Lage gewesen sind unser Ziel, unser Hauptkonzept was uns leitet: dem „Buen Vivir“ (Gutem Leben) zu verfolgen. Dieses stellt den Menschen in Bezug auf den Markt an absolut erste Stelle. Nicht wie in anderen Ländern und Regionen der Welt, wo sich der Mensch gegenüber dem Markt beugen muss. - Nein! Bei uns ist es anders herum. Wie können wir das machen? Ich möchte Ihnen mit einem Beispiel direkt auf Ihre Frage antworten: Durch die Entwicklung der Menschen! Durch **Bildung!**

Es gibt in der Geschichte Ecuadors keine andere Regierung, die so viel in Bildung investiert hat, wie wir es getan haben. Auch im Vergleich zu anderen Ländern stehen wir an der Spitze der Investitionen in Bildung.

Beispielsweise, hatte ich dies in meiner Dienstzeit in der Bundesrepublik mehrmals gezeigt:

Bei der Investition der OECD Länder, z.B. in den Hochschulen, steht Ecuador im Vergleich zur prozentualen Investition bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ein paar Punkte höher da, als Dänemark, das in den OECD Ländern am Meisten in die Hochschulbildung investiert. Einmalig, dass ein Land des heute sogenannten Globalen Südens, früher Dritte Welt genannt, wie Ecuador das möglich machen kann. Was uns wirklich stolz macht.“

Sicher nicht zu Unrecht. Ecuador legt zu Recht nach außen viel Wert auf seine Naturschönheiten und Besonderheiten. Wie sollten diese vor Umweltverschmutzung, Privatinteressen und Druck ausländischen Investoren in Bergbau und Landwirtschaft konkret geschützt werden?

„Einer der wichtigsten Punkte überhaupt, um den Druck, den Sie gerade genannt haben, ist es diesen zu kontrollieren. Vielleicht haben Sie in dieser Beziehung recht. Internationale Unternehmen in der Branche des Extraktivismus, sei es Erdöl oder Bergbau, können nur durch eine starke Gegenposition des Staates im Zaum gehalten werden. Wie kann ein Land eine starke Position einnehmen, um seine Ressourcen zu schonen oder sie nicht abbauen zu lassen und damit den Umwelteinfluss so gering wie möglich zu halten?“

Erstens ist es ein starker politischer Wille, dass Ressourcen, die dem Land, der ecuadorianischen Gesellschaft gehören, sollten die eingesetzten Methoden so schonend wie möglich angewandt werden. So kann gleichzeitig am meisten Profit gemacht werden, um die Weiterentwicklung der Gesellschaft, des Volkes erwirken zu können.

Das kann als Diskurs und mehr verstanden werden, wie man das tatsächlich operativ verwirklichen kann. Dies kann in dem Moment gelingen, in dem der Staat kräftig genug ist. Womit: - mit einer starken Institutionalität. Ein Land, das keine starke Institutionalität vorweisen kann, ist auf jeden Fall, ein Stück, in dem alle möglichen privaten Interessen alles machen können, was sie wollen.

Wir selbst hier in Ecuador haben eine sehr traurige Geschichte. Sie wissen ganz genau Herr Golla, was uns geschehen ist mit der Erdölförderung. Bei der sehr viel kaputt gemacht wurde. So viele Landstriche in unserem Amazonasgebiet wurden zerstört.

Absolut unverantwortlich und nur durch die Gier des Kapitals - in der Zeit, in der die Firma Chevron, heute Texaco, gewütet hat. Wir haben diese schlimmen Erfahrungen gemacht und haben daraus gelernt. Eine der schrecklichsten Umstände trat in der Zeit zwischen 1971/72 bis 1994 ein, in der Texaco die gesamte technische Leitung und Produktion durchgeführt hat. Die Folge war eine verheerende katastrophale großflächige Verseuchung von Gewässern, Böden und den Einwirkungen auf die Menschen, die in der Nähe gelebt haben. Dies geschah, weil es damals keine starke Institutionalität in Ecuador gab und wir keine Erfahrung mit der Ölförderung hatten, wie zu oft in der Welt. Wir haben uns nunmehr aus dieser schlimmen Geschichte befreien können. Wir wissen, was wir damals falsch gemacht haben und was wir nun besser machen sollen. Nun arbeitet unsere staatliche Erdölgesellschaft „PetroEcuador“ unter den Besten internationalen Standards und wurde in vielen Hinsichten gepriesen. Eine starke Institutionalität, die Richtlinien, wie Ressourcen mit geringstem Umwelteinfluss genutzt werden können, definiert und auch überprüft. Das ist das allerwichtigste und ein Zeichen, wie die Souveränität des Landes tatkräftig umgesetzt werden kann.“

Es ist uns ja allen klar, dass Extraktivismus unmöglich umweltverträglich und konfliktfrei ist. Sie hatten das gerade angesprochen, das mit der Erdölförderung natürlich immer ein Risiko bleibt.

Welche Instrumente gibt es, diese absehbaren Schäden wieder gut zu machen, von z.B.: eingeschränkte Territorien von Indigenen, zerstörter Natur, Verschmutzung der Gewässer und der Böden. Wie kann der Staat es bestmöglich garantieren, dass durch die Entscheidung für eine Förderung, dass Abstriche gemacht werden, z.B. in einen Fond, in den Unternehmen als Sicherheitsleistung einzahlen?

„Was meinen Sie mit Abstriche?“

Naja, wenn einem klar ist, dass man damals Fehler gemacht hat und man macht es heute besser, heißt es ja nicht, das es heute dann auch nun konfliktfrei ist.

„Nein, Nein. Das habe ich überhaupt nicht gesagt.

Konflikte wird es auch weiterhin geben. Denn es wird immer auch Gruppen und Meinungen geben, die eben glauben, es gäbe einen anderen, besseren Weg. Wir sind ja teilweise selbst diesen Weg gegangen. Über 5 Jahre lang haben wir einen steinigen und zermürbenden Kampf geführt, als wir die Yasuni-ITT Initiative {1} aufgegriffen haben und dafür weltweit plädiert haben. Aber leider zeigte sich, dass trotz aller Bemühungen diese Initiative wahrscheinlich nicht ernst genommen wurde und aus unserer Sicht nicht das notwendige Interesse bei den angerufenen Ländern erfahren hat, diese zu unterstützen.

So ist diese Initiative im Endeffekt im Jahr 2013 zu einem Fiasko geworden, weil bei weitem nicht alles erreicht wurde, was geplant war. D.h. wir haben diesen Weg bereits probiert. Leider hatten wir damit keinen Erfolg und wir müssen auch hervorheben, dass wir die Bedürfnisse unseres Landes berücksichtigen müssen, um dieses in eine bessere Situation zu bringen. Wir haben schon einiges in dieser Richtung geleistet. Mehr als 1 ½ Millionen Bürger, die zuvor in absoluter Armut gelebt haben, gehören heute zur mittleren Klasse. Wir investieren in Infrastruktur, in Bildung, etc. All diese Sachen müssen weiter gemacht werden. In dem Moment, in dem wir keine anderen Mittel hatten, mussten wir leider mit einer Förderung des Erdöls oder bestimmten Bergbauprojekten beginnen. Mit der starken Institutionalität, die wir zwischenzeitlich geschaffen haben, hatten wir nun die Kontrolle darüber. Das ist doch das Wichtigste.

Die Konflikte werden immer da sein, das ist ganz klar. Wir sind ein freies demokratisches Land. Man kann diese Konflikte auch vortragen, in einem friedlichen Protest. Es gibt alle diese juristischen und politischen Kanäle, den Bürgern die Möglichkeit zu geben, sich nicht nur zu äußern, sondern auch eine Änderung zu schaffen. Aber das ist auch eine Sache, die durch die Wahlen bestimmt werden muss. Und wir stehen quasi 5 Monate davor. Wir werden sehen, ob wir als radikale Bürgerrevolution im Lande weiter regieren dürfen - oder eine andere Möglichkeit erkoren wird.“

{1: Die Yasuni-ITT Initiative wurde vonseiten eines NGO-Indigenen Bündnisses vor dem Regierungswechsel im Jahr 2007 ins Leben gerufen. Benannt ist es nach dem UNESCO-Biosphärenreservat Yasuni-Regenwald, dem Gebiet mit der weltweit höchsten Biodiversität, das sich am nordöstlichen Rand der Urwaldes zwischen den Flüssen Ishpingo, Tambococho und Tiputini befindet. Die Idee der Initiative war es, den Erdölextraktivismus in diesem Gebiet nicht in Anspruch zu nehmen, wenn etwa die Hälfte des zu erwartenden Gewinn aus der Erdöl-nicht-Förderung bezogen auf das Jahr 2010 (3,6 Mrd. USD = 50 %) aus dem Gewinn durch eine freiwillige Staatengemeinschaft in einen Fond eingezahlt wird. Diese Initiative, die von der Regierung 2010 vor die UN getragen und breit unterstützt wurde war bis dahin einmalig. Sie scheiterte dann maßgeblich an einer Ministerialentscheidung (D. Niebel, FDP), gegen die Mehrheit im deutschen Bundesrat und an vermutlich unklaren Fond-Definitionen seitens Ecuador im Jahr 2013 (hohen Rohölpreis (Druck von Seiten chinesischer und venezuelanischer Investition?))}

Sie haben jetzt viele Schachteln aufgetan. Ich würde mal versuchen eine nach der anderen aufzumachen: Sie sagten, Sie steckten da gerade in finanziellen Schwierigkeiten und hatten beim letzten Vortrag in Dresden (Feb. 2016) gesagt, dass Sie sich auch Hilfe aus dem Ausland holen. Wie hoch ist denn ungefähr der Anteil der chinesischen Investitionen und in was wird konkret investiert? Wird auch in Erdöl investiert oder in große Wasserkraftwerke?

„Vielleicht fange ich erstmal an zu erklären, unter welchen finanziellen Problemen Ecuador gerade leidet. Da ist in erster Linie eine Rezession. Die Ursache für die Rezession besteht hauptsächlich aus zwei externen Gründen, die wir jedoch nicht bewältigen können.

Der erste Grund ist der Verfall der Ölpreise. Wie bekannt ist, fingen die Ölpreise schon seit September 2014 an zu fallen. Im Jahr 2015 hat sich dies noch verschlimmert und hat sich nun in diesem Jahr bei einem sehr geringen Preis von etwa 40 USD/b etwas stabilisiert. D.h. der Öl-Weltmarkt hat eine andere Richtung genommen - die Gründe dafür

sind ein ganz anderer Diskussionswert – das ist aber nicht, was man normalerweise glaubt, das Resultat gewisser Länder, die zu viel fördern. Natürlich ist das auch ein Grund, aber es gibt dafür wichtige neoliberale-kapitalistische Gründe der internationalen Banken. Durch Kauf und billigen Verkauf und wieder Kauf (Scheingeschäfte), um damit die Gewinne im Hauptgeschäft zu erhöhen. So wird der Profit maximiert. Dazu sind wir aber als kleines Land an der Westküste Lateinamerikas und kleinster OPEC-Förderer nicht in der Lage. Diese beide Situationen können wir natürlich nicht ändern, der erste Grund weswegen wir in so große Schwierigkeit geraten sind.

Der zweite Grund ist, dass zusammen mit einer Erniedrigung des Erdölpreises meistens eine Dollar-Aufwertung einhergeht. Ecuador ist eine dollarisierte Ökonomie – leider, die ihre eigene Währung im Jahre 2000, also viele Jahre vor unserer Regierung, verlor. Und aus der Dollarwirtschaft herauszukommen ist eine der kompliziertesten und gefährlichsten Sachen für die eigene Wirtschaft. Obwohl wir als Opposition damals absolut dagegen waren, dass der Dollar unsere neue Währung werden sollte, müssen wir nun die dollarisierte Währung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen vorerst halten. Da sich der Dollar in den letzten Jahren weltweit aufgewertet hat, sind unsere Exporte teuer geworden und damit haben wir zu kämpfen. Wir können keine monetäre Politik durchführen, weil es nicht unsere Währung ist. Die Steuerung der monetären Währung wird in Washington gemacht, nicht hier in Quito. Also müssen wir mit anderen Methoden, mit anderen Lösungsansätzen dagegen setzen. Die Rezession im Export aufgrund der Dollaraufwertung und der Erdölpreisverfall hat unsere Wirtschaft um etwa 7 % Verlust des BIPs eingehandelt. – Ich kann Ihnen gern noch die Zahlen im Nachgang des Interviews zukommen lassen, Herr Golla.“

Ja, gern.

„Wenn Sie nun einen Vergleich mit der wirtschaftlichen Rezession/Krise in Brasilien machen, die Brasilien auch jetzt immer noch durchlebt – das waren an die 1,2 -1,3 % des brasilianischen BIPs, und die Situation dort ist sehr, sehr schwierig – Stellen Sie sich die Auswirkungen eines Verlusts von 7 % des BIPs, allein aufgrund der zuvor genannten beiden absoluten Externalitäten (wie man im wirtschaftlichen Jargon sagt) vor! Das ist wichtig, dass die Menschen, die später mal Ihrem Buch lesen und das besser verstehen können.

Darüber hinaus hat uns am 16. April diesen Jahres das schwerste Erdbeben getroffen, das Ecuador seit 60 Jahren erlebt hat. Das hat uns in große Schwierigkeiten gebracht, weil es mehrere kleine Städte an der Küste Manabí's, das liegt etwa in der Mitte des Landes an der Küste, total verwüstet hat. Jetzt, nach 4 Monaten haben wir da genauere Zahlen – die wirtschaftlichen erst einmal bei Seite gelegt – sind siebenhundert Bürger gestorben und mehrere Tausende sind obdachlos geworden. Dafür mein tiefstes Bedauern.

Der wirtschaftliche Verlust war etwa 3.500 Millionen USD. Wir sprechen also von 3,5 % des BIPs unseres kleinen Landes. Addieren wir die 7% aufgrund der Externalitäten: Erdölpreisverfalls und Dollaraufwertung, plus 3 % aufgrund des Erdbebens zusammen. Ich wiederhole jetzt, was der Präsident Correa gesagt hat: „Wir sind mitten durch den perfektesten Sturm gegangen. Auf uns ist alles gefallen.“

Aber wir sehen, dass dank der zuvor umgesetzten wirtschaftlichen Maßnahmen konnten wir die Folgen bremsen und teilweise schon beheben, sodass wir am Ende des Jahres schon einen kleinen wirtschaftlichen Aufschwung gehabt haben. Der IWF hat sich vor drei Tagen korrigiert, das unsere Rezession nur bei 2,5 % bis 2,7 % liegt. Zu Anfang des Jahres hatte er sehr unverantwortlich 4,5 % vorkalkuliert, was aussagt, dass uns diese Krisen nicht so schlimm getroffen haben, wie man hätte erwarten können.

Warum ist das so? – Weil es zum ersten Mal, und das möchte ich hier sehr betonen, eine Regierung eine wirtschaftliche Politik und Maßnahmen durchgeführt hat, die nicht zu Lasten der Bevölkerung gehen. Rückblickend wurden bei ähnlichen Krisen Ecuadors sofort die Preise für Benzin, Erdgas, Telefonverbindungen, Transportwesen, usw.... angehoben. – Das haben wir nicht getan. Stattdessen haben wir andere Maßnahmen ergriffen, indem wir die Bürger, die mehr Geld haben, aufgefordert haben, mehr Steuern zu zahlen. Zudem haben wir mit fast 3 - 4 % der Ausgaben des Staates sehr stark gespart. Diese Maßnahmen haben in soweit bereits ihre Wirkung entfalten können, dass wir sogar doch einen kleinen Aufschwung erleben konnten.

Aber Sie haben noch etwas anderes gesagt, können Sie die Frage noch einmal wiederholen?“

Welche externen Investitionen das Land gerade aufnimmt, explizit aus China und wo diese Investitionen aus dem Ausland hinfließen?

„Wir sind offen für verschiedene Investitionen. Erstmal muss gesagt werden: komischerweise hierzulande, als auch im Ausland, bekommt man immer diese pikante Frage, über die Abstammung der Investitionen, wenn diese aus China kommen. Bitte vergessen Sie nicht, dass der Hauptinvestor in den USA - China ist.“

Ja, das ist klar, weil Chinas Währung ebenso stark an den Dollar gebunden ist. Eine Schwächung des Dollars, ist auch eine Abwertung der RMB.

„Naja, wenn das so klar ist – China ist eben gierig, überall in der Welt zu investieren. Ihr Argument ist ja teilweise richtig, aber vergessen Sie nicht, dass es nun auch ein Abkommen zwischen Russland und China gibt, damit China ihre Währung auch an anderer Stelle koppeln kann, um ihre Abhängigkeit herabzusetzen. Selbstverständlich ist das so! Es ist nicht so einfach, diese Abhängigkeiten abzubauen und sich zu schützen. Aber im Fall von Ecuador wird bei uns investiert, weil wir auch gute Bedingungen bieten. In vielerlei Hinsicht sind die Kreditbedingungen, die wir mit den Chinesen machen, eben teuer. In anderen Fällen eben auch sehr günstig. Das ist von der Projektbeteiligung abhängig. Aber das wichtigste hierbei zu nennen ist, das China uns keine politischen Bürden auferlegt, wie es früher mal war, als wir nur ein 1/10 oder 1/20 der heutigen chinesischen Kredite, von anderen multinationalen Institutionen, wie IWF und Weltbank verlangt wird.

Ständig haben wir in der Vergangenheit Kredite mit politischen Bedingungen durchgeführt, was uns fremdbestimmt gemacht hat. Nunmehr betrachten wir es als einen Teil unserer Hauptaufgabe, unsere Souveränität zu wahren. Die Wirtschaft, die wir durchführen, machen wir in Ecuador und nicht mehr abhängig von Bedingungen eines anderen Landes. Die Beziehung zu China ist bisher sehr respektvoll gewesen. Selbstverständlich verlangen sie für manche Projekte Prozentsätze von 7 – 8 %. Das ist teuer, aber es gibt keine politischen Bedingungen, die daran geknüpft sind.“

Das heißt, es gibt auch keine chinesischen Arbeiter in Ecuador, wenn es nur um das Geld geht?

„Doch, die gibt es. Es handelt sich hierbei jedoch nur um Fachkräfte, die uns bei der Projektumsetzung helfen. Das sind aber keine politischen Bedingungen, sondern Technologietransfer an unsere Arbeiter. Nein, nein, ganz im Gegenteil zu den Bedingungen vom IWF. Als wir das letzte Mal dort angefragt haben, wollten sie, das wir für einen Kredit die Pensionen unserer Rentner um $\frac{1}{4}$ hätten kürzen müssen.“

Das heißt, dass China nur an den hohen Zinsen und den Projekten mit Technologietransfer interessiert ist?

„Ja!“

Was passiert eigentlich mit den Gewinnen aus dem Extraktivismus, z.B. Erdöl. Existiert da ein Fond, in den für die Schäden aus der „Texaco“-Zeit, für Renaturierungsmaßnahmen und Entschädigung von betroffenen Indigenen beglichen werden können, eingezahlt wird? Gibt es nennenswerte Projekte, in denen man versucht, die verseuchten Regionen wieder aufzureinigen?

„Nein, das ist überhaupt nicht vorgesehen, weil das eine Angelegenheit von Texaco, heute Chevron ist, die dafür zahlen muss. Dafür hatten wir ja eine Klagegemeinschaft gebildet, die über 20 Jahre, 10 Jahre in den USA und 10 Jahre hier einen Prozess geführt haben. Ecuador hat diesen 2016 gewonnen und Chevron muss über 9 Mrd. USD zahlen, um diese Schäden zu beheben. Das ist nicht ein Teil, den der ecuadorianische Staat zahlen muss. Das ist halt die Politik, die uns Chevron in ihren Machenschaften in den verschiedenen privaten Schiedsgerichten im Ausland eingebrockt hat. Das ist etwas, was wir nicht mehr machen werden.“

Na gut, das ist ja jetzt nur eine Frage, wo das Geld herkommt, aber gemacht werden muss es ja trotzdem. Oder?

„Selbstverständlich! Der ecuadorianische Staat hat sehr viel getan, um die Situation der betroffenen Menschen dort zu lindern. Z.B.: neue Bewässerungsmöglichkeiten aufgebaut, damit diese sauberes Trinkwasser bekommen können. Aber diese Schäden zu beseitigen, dafür muss das Geld von Chevron kommen, das dann in einen Fond an die Klagegemeinschaft ausgezahlt wird. Vielleicht ist interessant dazu zu wissen, dass wir nun in einem kanadischen Verfahren prüfen, ob durch eine Beschlagnahme die Besitztümer der Chevron gepfändet werden können, weil diese sich weigern die Klagesumme zu zahlen. Ob das möglich ist oder nicht, müssen wir aber noch herausfinden und abwarten.“

Wie ist denn das nun heute mit der Erdölförderung, da ja ein Restrisiko immer bleiben wird. Wie sieht es da mit Leaks in Pipelines und den Reststoffen, die bei der Förderung auftreten, aus? Ich denke da an die gentoxischen Kohlenwasserstoffe und die Radiotoxizität aus den TENORM. Die sind ja unvermeidlich in der Förderung, das ist überall auf der Welt so, auch in Deutschland und man möchte nicht so richtig darüber reden. Wie wird denn damit in Ecuador umgegangen?

„Also früher, Sie haben da ja zurecht die radiotoxischen Stoffe erwähnt, aber es gibt da noch die Schwermetalle und Salze, die zusammen mit dem Förderwasser-Ölgemisch an die Oberfläche gelangen, hat das Chevron einfach bedenkenlos in die Flüsse und Böden eingeleitet. Jetzt wird es überall so praktiziert, dass diese Stoffe in die Ölfelder wieder reinjiziert werden. Kein Tropfen kommt mit dem Grundwasser oder der Umwelt in Kontakt. Wenn es Leaks gibt, wie Sie es vorhin genannt haben, wird das auch dort so gehandhabt.“

Eine Erinnerung an dieser Stelle noch mal an die sehr starke Institutionalität. Es gibt jetzt eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen dem Umweltministerium und der ecuadorianischen Erdölgesellschaft. Die achten also darauf, dass das auf den eigenen Feldern so gemacht wird. Das ist ebenso die Praxis bei den ausländischen Ölgesellschaften.“

Wie sind die Bemühungen, dies auch transparent zugänglich zu machen? Ist der Beitritt z.B. in die EITI.org (Extractive Industries Transparency Initiative) denkbar? Wie sind die Regelungen an Förderunternehmen, Rückstellungen für: Nutzungs- und Folgeschäden, Entschädigungen, Rückbau und Renaturierung verbindlich zu sichern? In Deutschland wird für die Atomindustrie ein Fond installiert, der auch für den Kohlebergbau diskutiert wird, um später vor Staatskosten, die den Bürgern zur Last fallen werden, zu schützen.

„Das weiß ich leider nicht so genau und kann Ihnen diese Frage leider nicht genau beantworten.“

Was ich Ihnen aber sagen kann, ist, dass unsere Politik nicht über Fonds arbeitet, sondern das geht direkt an die Staatskasse und die fördert und verteilt an die verschiedenen Instanzen des Staates weiter. Aber zu Anfang muss erstmals eine ganz genaue Planung durchgeführt werden, um überhaupt an diese Mittel zu kommen. Wir sprechen dabei von keinem Fond. Ob das jedoch in Zukunft so gemacht wird, das weiß ich nicht. Für die Reparation der Schäden haben die Ölgesellschaften ebenso wie das Umweltministerium Mittel, die natürlich in einer Rezession auch gekürzt werden. Ich glaube, das ist absolut verständlich.“

Wir verstehen Fonds mehr als eine neoliberale Masche. Damit kann man sehr vieles grün waschen. Wie das natürlich benutzt wird, um damit auch die Schäden zu beseitigen und welche Maßnahmen davon ergriffen werden, um die Schäden zu mindern, das weiß dann auch kein Mensch. Diese Transparenzinitiativen, das ist jetzt meine ganz persönliche Meinung, sind mir eher dubios als transparent.“

Was halten Sie eigentlich vom beschlossenen Atomausstieg, vom kommenden Kohleausstieg, den Widerstand gegen undemokratische Freihandelsabkommen und vom ökologischen Landbau?

„Ich finde, dass diese Politik mit der Energiewende eigentlich korrekt ist, was wir bereits vor 5 Jahren nach der schlimmen Fukushima-Katastrophe sehen konnten. Frau Merkel hat den Ausstieg aus der Atomenergie veranlasst. Selbstverständlich müssen andere Energiequellen diese ersetzen. In meiner Zeit in der Bundesrepublik habe ich sehen können, dass viel in die Windkraft investiert wurde.“

Dass es jetzt eine Verringerung des Abbaus von Kohle gibt, ist sehr interessant. Vor allem auf lokaler Ebene bin ich beeindruckt, wie ich selbst gesehen habe, gibt es sehr viele gute Einwirkungen, die trotz der sehr starken Institutionalität stattfinden. Leider sind so manche Dörfer in der Vergangenheit durch den Kohletagebau verschwunden.

Maßnahmen, die Sie nennen, die eine stärkere Bevölkerungspartizipation haben, wie die Landwirtschaft, sind immer zu begrüßen. Damit kann im Grunde volkswirtschaftlich sehr viel mehr erreicht werden. Obwohl man nicht übersehen sollte, dass die Bundesrepublik einer der am höchsten industrialisierten Staaten ist und in Deutschland die sozialen Netze noch existieren bzw. noch da sind und wohl eine der Besten der Welt sind und daher einen nicht so dominanten Effekt durch die Landwirtschaft auf die Beschäftigung haben, wie im Vergleich zu Ecuador. Positiv ist es auf jeden Fall. Persönlich glaube ich nicht, dass man die volkswirtschaftlichen Ergebnisse hieraus nicht durch andere Maßnahmen ersetzen kann.

Zu den Freihandelsabkommen: In den Nachrichten habe ich viele Bilder von den Protesten gegen die Freihandelsabkommen gesehen. Und sie sind einfach w-u-n-d-e-r-b-a-r. Endlich glaube ich, dass große Teile der Bevölkerung sich auf die Gefahren, die derartige Freihandelsabkommen mit sich bringen, besinnen. Ich war sehr sehr glücklich, als ich das gesehen habe, weil es mich an meine Studentenzeiten erinnert hat. Als die Friedensbewegungen ganz massiv auf die Straßen gingen, als der Aufbau der Pershing II Raketen von den Amerikanern und die von den sowjetischen ... - an deren Namen ich mich jetzt nicht mehr erinnern kann - ...und diese Eigenbesinnung der Bevölkerung hat dann daraus unsere zukünftige, heutige Gesellschaft geprägt. So hoffe ich, dass es auch in Deutschland mit der starken Besinnung gegen Freihandelsabkommen einen entsprechenden zukünftigen Effekt geben wird. Wie Sie sicher wissen, Herr Golla, haben wir mit dem Antritt unserer radikalen Bürgerregierung viele Freihandelsabkommen aufgekündigt, woraus wir erst handlungsfähig geworden sind.“

Vielen Dank für die unterstützenden Worte! Wie stehen Sie zu Maßnahmen des Zivilen Ungehorsams, wenn die Politik weiterhin diese Freihandelsabkommen oder den Kohleabbau ignorant vorantreiben? Also damit meine ich ganz konkret die friedliche Besetzung von Tagebauten, um medial darauf aufmerksam zu machen, dass es ein Problem gibt. Viele Themen werden, wie bekannt, medial weggedrückt und nur der Mainstream bedient?

„Es gibt Methoden und Methoden. Sicherlich ist zwanghafte erwirkte Medienaufmerksamkeit wichtig, damit das Gros der Bevölkerung die Aufmerksamkeit bekommt, dass es auch andere Sichtweisen gibt, als die von der Wirtschaft propagiert wird. Insofern ist es sogar notwendig. Wie weit das gehen sollte, ist immer noch eine andere Frage, aber massive friedliche Demonstrationen sind immer nützlich. Der Zivile Ungehorsam kann in bestimmten Fällen wirksam sein, ja, aber da läuft auch immer die Gefahr, dass das sehr schnell aus den Bahnen laufen kann. Da muss man schon vorsichtig sein.“

Wie sehen Sie diesen Aspekt mit dem Kohleausstieg und dem Pendant zur Yasunidos - Bewegung in Ecuador in allen Facetten? Also nicht nur den radikalen Teil, sondern auch den politischen. Da gibt es ja nicht nur Schwarz-Weiß.

„Es gibt wahrscheinlich Analogien, aber man muss natürlich immer den Kontext beider Situationen betrachten. Auf Anheb, wie ich bereits gerade erwähnt habe, hatte der Kohleabbau (und andere Mineralien) in bestimmten Gebieten in Deutschland damals einen bestimmten Sinn und Grund gehabt. Wie der Abbau von Kupfer in Ecuador, hat dieser auch einen Grund. Ich akzeptiere jedoch nicht den Vergleich, wenn man einen transnationalen Konzern, der durch den Abbau von Ressourcen den meisten Gewinn in die eigenen Taschen fließen lässt, wenn aber besser ein Großteil der Erlöse sehr viel besser für den Wohlstand der eigenen Bevölkerung eingesetzt werden sollte. Vergessen Sie bitte nicht, dass in den Bergbauverträgen in Ecuador, die wir bis jetzt geschlossen haben an die - da bin ich nicht so sicher - 40 % oder 60 % der Royalties direkt an die Gemeinschaften in unmittelbarer Umgebung fließen. Aber nicht in Geldspenden, sondern in regionale Entwicklungsprojekte. Sodass dort die Lebenserwartung, die Lebensqualität und die Bildung usw. verbessert werden. Das ist ein riesiger Unterschied und dieser Vergleich ist somit nicht zulässig.“

Was wäre, wenn es wirtschaftlich nicht mehr notwendig wäre?

Wenn man neue finanzielle Quellen erschließen kann oder die Souveränität und Eigenständigkeit erreichen kann, was ja das große Ziel Ecuadors ist, so wie ich das verstanden habe? Wenn absehbar ist, dass die Langzeitfolgen einen größeren Schaden an der Natur, den Menschen und damit auch der Volkswirtschaft haben werden, als die gesamten Gewinne, z.B. durch Bodenverlust, Verlust an Biodiversität oder Verseuchung von Wasser? Kann man darüber nachdenken, dass vollständig sein zu lassen, wenn es energetisch nicht mehr sinnvoll, notwendig und finanziell ein Desaster ist? Ist das vorstellbar?

„Es ist nicht nur vorstellbar, sondern können jetzt schon vorzeigen, dass wir diese Richtung eingeschlagen haben. Leider haben wir viele radikale Gruppen, die das nicht sehen wollen oder absichtlich geleugnet oder getäuscht haben. Das sage ich Ihnen ganz klar! Was meine ich damit?

Am Anfang des Interviews habe ich erwähnt, dass wir in der Lage gewesen sind, die staatliche Abhängigkeit vom Erdöl von 49 % im Jahr 2006, also vor unserer Regierung, auf heute 23 - 24 % reduzieren.

Geschafft haben wir das, weil wir die Einnahmen aus dem Erdöl für die Entwicklung des Landes genutzt haben und sich nun durch den Umbau der Staat heute hauptsächlich aus den eigenen Steuern (Kapitalumverteilung) finanziert. Wir haben mit der angesprochenen grundlegenden Wirtschaftsreform erwirkt, dass die staatlichen externen Abhängigkeiten heute mehr gelöst wurden, als noch vor 10 Jahren. Somit können heute sicherer die Bedürfnisse der Gesellschaft und auch die Landesentwicklungen unabhängiger vorangetrieben werden. Das ist ein Paradebeispiel, das wir jetzt schon vorzeigen können.

Das heißt also für die Zukunft, wenn diese Politik weiterbesteht, dass wir den Ressourcenabbau nur solange dulden oder vorantreiben werden, solange wie wir es notwendig auf einer minimalen Ebene brauchen. Wenn wir die wirtschaftliche und finanzielle Möglichkeit haben es zu ersetzen, werden wir es bestimmt tun!“

Das klingt ja positiv überraschend. Das heißt, das Sie jetzt schon einen konkreten Plan B haben, der sagt, in soundso vielen Jahren würden Sie den Extraktivismus in Ecuador beenden können?

„Der Plan B ist kein Plan B, sondern ist ein Plan A! Und zwar durch die Bildung unserer Bevölkerung. Wir haben an die 15.000 Stipendiaten ins Ausland geschickt, trotz der Rezession. Und jetzt schicken wir immer noch Stipendiaten. Wir investieren in Schulen. Wir investieren in Universitäten. Das heißt, dass die Hauptressourcenquelle unseres Landes der gut gebildete Mensch sein soll. Das Wissen, was er erschaffen kann ist unendlich. Das ist die beste Investition. An zweiter Stelle unseres Planes steht, dass wir sehr stark an einer grundlegenden Energie- und Industriereform gearbeitet haben.“

Die Energiereform ist praktisch fertig. Früher, zu Beginn unserer Regierung vor 6 Jahren, waren wir sehr stark von Erdöl und schweren Kraftstoffen wie Diesel abhängig, um die Energieversorgung im Land zu sichern. Heute, in weniger als 6 Jahren, haben wir 8 Wasserkraftwerke umgesetzt. Davon sind jetzt schon 6 im Gange. Zwei werden bis Ende des Jahres vervollständigt. Damit sind wir in der Lage, elektrische Energie zu unseren Nachbarn Peru und Kolumbien zu exportieren. Wir sparen dadurch am Import von Öl-Derivaten, wie Diesel, um daraus elektrische Energie zu erzeugen. Zudem haben wir größere Raffinerien aufgebaut. D.h. es steht ein Plan da, um aus unserer Abhängigkeit von dieser extraktiven Wirtschaftspolitik so schnell wie möglich heraus zu kommen. Also das ist nichts, was in den Wolken geschrieben ist, sondern wir können es jetzt schon zeigen!“

Gibt es da eine einsehbare, ggf. herunterladbare Roadmap, z.B. als PDF?

„Am aller Besten ist es, auf der Webseite des Vize-Präsidenten der Republik von den elektrischen Ministerien usw. zu schauen.“

Welche Energieform kann Ecuadors Energiebedarf zukünftig befriedigen?

„Diese Frage habe ich jetzt nicht richtig verstanden, bitte wiederholen Sie.“

Es ist ja so, dass Wasserkraft einen Großteil der heutigen elektrischen Energieversorgung befriedigt. Aber diese unterliegt ja auch den äußeren Einflüssen, wie dem El-Nino Phänomen, das die Wasserkraft auch zukünftig sehr einschränken wird und man kann davon ausgehen, dass für den Primärenergiesektor etwa das Zehnfache der heutigen elektrischen Energie benötigt wird.

„Wir haben eigentlich mit der Wasserkraftnutzung unser Energieproblem für nächsten 25 - 30 Jahre mit einer Deckung von etwa 95 % gelöst. Wir arbeiten auch etwas an der Windkraft, aber unser Hauptziel ist die Wasserkraft und es gibt noch zwei weitere große Wasserkraftprojekte, die die nächste Regierung hoffentlich weiter vorantreiben wird. Selbstverständlich sind wir uns über die Probleme mit dem El Nino- Phänomen im Klaren, aber da wir das Gros von verschiedenen Wasserkraftwerke über das Land an verschiedenen Flüsse verteilt haben, sollte uns das nicht so schnell treffen, wenn das Phänomen wiederkommen sollte.“

Wie wollen Sie denn Treibstoffe, Verkehr, Wärme, Landwirtschaft und Industrie energetisch transformieren, wenn Ecuador unabhängig, extraktivismusfrei und erneuerbar werden soll, wenn die Wasserkraft erschöpft sein könnte?

„Wenn wir auf lange Sicht gut die Energieversorgung durch Wasserkraft geplant haben, haben wir auf lange Sicht die Voraussetzungen wichtiger Teile unseres Transportwesens auf elektrische Energie umstellen können. Die Grundbedingung ist auf alle Fälle da. Das ist selbstverständlich ein weiterer Teil verschiedener Politiken. Details kann ich Ihnen jetzt dazu nicht nennen, weil es eher die lokale Politik der Städte betrifft. Über die nationale Ebene bin ich aktuell nicht so auf dem Laufenden.“

Was ich Ihnen aber sagen kann ist, dass die grundlegende Versorgung vorhanden ist.“

Dann habe ich folgende Frage: Nehmen wir an, Ecuador hätte ein gigantisches Potenzial an Wind und Photovoltaik, bei der zur Deckung des gesamten primären Energieverbrauchs 200 bis TWh/a nur etwa 1 % der Landesfläche benötigt werden würde, um innerhalb der nächsten 15 Jahren in die Praxis 100 % inkl. der Primärenergie erneuerbar und nachhaltig umsetzbar wäre. Wäre dies eine denkbare Alternative?

„Selbstverständlich! Nach den Zahlen, die Sie nennen, ist das eine sehr sehr interessante Sache! Ohne Weiteres! Aber vergessen Sie nicht, dass sehr große Investitionen seitens der Wasserkraft gesetzt wurden, aber wenn diese Möglichkeiten bestehen, so wird es auch immer eine sichere Nachfrage an Energie von unsere Nachbarn geben. Vergessen Sie nicht, dass der westliche Teil im Amazonas von Brasilien eine sehr große Energienachfrage hat. Solche Projekte wären für unsere Wirtschaft äußerst interessant. Man muss das also genau studieren, aber die Zahlen, die Sie genannt haben halte ich für sehr sehr wichtig!“

Was halten Sie von Power-to-Gas und Gas-to-Liquid aus 100% nachhaltiger und regenerativer Erzeugung, als großtechnischen Ersatz für Erdölraffinerien und dessen Produkte für Ecuadors Export von minderwertigem Rohöl? Also die Transformation des Exports von fossilen zu regenerativen Treibstoffen.

„Leider kenne ich mich zur Zeit sehr wenig in diesem Bereich aus. Aber wenn das nach Ihrer Darstellung eine so sparsame Möglichkeit ist, die Umsetzung von Energie uns weitere Möglichkeiten öffnet - Warum nicht?! Wir sind ein Land, das sich nicht solchen Vorstellungen verschließt. Etwas, was wir in den letzten 10 Jahren gelernt haben ist, dass wir offen sein müssen für viele andere Möglichkeiten, von denen wir früher durch bestimmte wirtschaftliche Interessensgruppen begrenzt waren, die wir nun aber abschaffen konnten. Das Wohl der Gemeinschaft insgesamt ist unser wichtigstes Ziel. Und wenn das durch andere technische Methoden zu erreichen ist, ist das für uns sehr interessant.“

Da freue ich mich und hoffe, Ihnen dazu genügend Ansätze in meiner Studie geben zu können. Kommen wir nun zu den letzten zwei Fragen: Wie schätzen Sie die Risiken von Großwasserkraftwerken, Palmölplantagen, Massentierhaltung, Landgrabbing und den legalen und illegalen Holzeinschlag ein?

„Zuerst zu den Großwasserkraftwerken: Natürlich haben diese bestimmte starke Umwelteinflüsse. Ohne Weiteres! Die acht Kraftwerke, die wir in den letzten 6 Jahren gebaut haben, haben aber keine großen Einflüsse mehr, da sie ohne große Staubecken auskommen. Die Staubecken sind wesentlich kleiner, oder sind nur noch als Laufwasserkraftwerke konzipiert. Große Wasserkraftwerke mit großen Sammelbecken in anderen Ländern kenne ich gut und weiß daher auch, dass das auch immer große Probleme mit sich bringt, aber das ist nicht mehr so in unserem Fall.“

Jede Monokultur bringt große Schwierigkeiten mit sich. Palmölplantagen haben stark auf die Biodiversität in vielen bestimmten Regionen hier im Lande negativ eingewirkt. Es ist schade, dass frühere Regierungen das Land hierfür praktisch verschenkt haben und damit große private Palmölplantagen entstehen konnten. Ich spreche von der Regierung Noboas, wie etwa im Jahre 1994/96 geschehen. Ich glaube die Besinnung der Bevölkerung und der Regierung auf den Schutz der Biodiversität ist sehr sehr hoch und solche Projekte werden ebenso nicht mehr gefördert wie früher. Palmöl ist zwar auch ein wichtiges Exportgut innerhalb der Nicht-Erdöl-Ausfuhren, aber wir stehen dafür, solche Plantagen nicht weiter aufzubauen oder zu fördern.

Massentierhaltung haben wir nur in sehr geringer Anzahl, nur für Hühner, sonst gibt es eigentlich keine Massentierhaltung. Auf gar keinen Fall betreiben wir industrialisierten Handel mit anderen Ländern, wie in der Bundesrepublik oder anderen OECD Ländern. Das ist absolut so nicht vergleichbar.

Über den Holzeinschlag bin ich nicht richtig informiert. Ich kann mich nur an einige Zahlen vom WWF erinnern, das einige Arten bereits verloren gingen und einige andere Arten in Gefahr waren. Aber die sind jetzt wahrscheinlich schon seit 4 - 5 Jahren veraltet.“

Wie kann man den Holzeinschlag effektiv verhindern?

„Wie kontrollieren Sie das?“

Beim Zoll an den Exporthäfen zum Beispiel....?

„Aber der Schaden wurde doch schon getan! Was nutzt die Kontrolle an den Exporthäfen, wenn der Baum schon sowieso gefallen ist? Was ich Ihnen damit sagen möchte ist, dass diese Maßnahmen, die durch ein Gesetz operativ durchgesetzt werden können, äußerst schwierig sind.“

Wir haben etwas viel Besseres gefunden: Und zwar haben wir ein Programm, das heißt „Socio-Bosque“, in dem wir ein bestimmtes Gehalt an eine Familie zahlen, wenn sie innerhalb eines Schutzgebietes oder einer fragilen Zone leben, damit diese auch ein Interesse am Schutz des Waldes haben. Das ist vor 6 - 7 Jahren entstanden und wir haben bis heute sehr gute Erfolge damit gehabt. Wir beteiligen eher die arme Bevölkerung und der Staat zahlt einen Zuschuss an die Familien direkt. Damit auch deren Lebensunterhalt garantiert wird und damit sie nicht gezwungen sind, den Holzeinschlag zu fördern. Aber man kann auch nicht leugnen, dass es sehr sehr viele Banden und die Holzmafia gibt, die versuchen Bäume zu fällen und das Holz illegal in die Nachbarländer zu exportieren.“

Aber das steht unter Strafe?

„Ja, das steht absolut unter Strafe! Aber natürlich gibt es da immer das Problem, wie man das kontrolliert. Da mangelt es oft an Mitteln und Beweisen. Im Gegensatz zu den Häfen, haben wir starke Kontrollen auf den Straßen. Wenn hier ein Laster mit großen Holzstämmen durchkommt, werden diese kontrolliert. Sie müssen immer eine Lizenz und den direkten Nachweis der Quelle und die Erlaubnis des Umweltministeriums vorweisen. Wenn dies nicht der Fall ist, wird das Holz beschlagnahmt. Aber ohnehin wurde der Baumbestand schon kaputt gemacht. Die Kontrollen stellen dabei aber nicht die absolute Lösung für das Problem dar.“

Wie ist den eigentlich die Einstellung zu Energie-autarken Versorgung von Kommunen und Inselnetzen in Ecuador?

„Ich bin nicht ganz sicher, ob es eine Förderung gibt. Da bin ich überfragt. Aber in den Gegenden, in denen die elektrische Energieversorgung vom Verbundnetz sehr teuer wäre, wurden bereits mehrere Ortschaften zur Sicherung der Energieversorgung durch alternative Energieversorgungssysteme sich selbst zu versorgen, gefördert. Wie z.B. mit Photovoltaik. Wie stark diese gefördert werden, kann ich Ihnen jedoch jetzt nicht beantworten.“

Ein sehr großes Problem von Ecuador ist immer noch ein sehr hohes Bevölkerungswachstum. Man erwartet, dass in den nächsten zwanzig Jahren noch einmal 25 % mehr Menschen leben werden. Welche Rolle spielen dabei Bildung, Grundsicherung und sexuelle Aufklärung?

„Es gibt Programme der Regierung zur sexuellen Aufklärung, geleitet von verschiedenen Stellen. Aber ich glaube, dass das eine Situation ist, die sich mehr oder weniger von allein lösen wird, in dem Moment, wie es sich auch in vielen anderen Ländern gezeigt hat: Sobald die Bevölkerung in eine bessere wirtschaftliche Situation kommt. Also eine arme Familie hat ohne Weiteres 6, 7 oder 8 Kinder. Eine besser situierte Familie hat nur 1 - 2 Kinder und je mehr Menschen am wirtschaftlichen Wachstum teilhaben können, müsste sich dieses Problem auch mindern.“

Es wird also ein mittelfristiger Rückgang der Geburtenrate zu erwarten sein?

„Wir hatten bereits einen starken Rückgang vor einigen Jahren von 3 - 4 % hinunter auf 2,4 % - 2,7 % gehabt. Die aktuellen Zahlen kenne ich nicht.“

1,44 % pro Jahr

„Oh, so wenig! Das wusste ich nicht! Das zeigt also, dass bereits bessere Bedingungen entstanden sind, die die Wirkung der besseren wirtschaftlichen Situation und Bildungsmöglichkeiten aufzeigen.“

Dann komme ich nun zu meiner letzten Frage:

Wenn Sie die aktuelle Lage/Situation in der Welt betrachten, sind Sie dann eher ein Optimist und können Sie uns Ihre Perspektive erläutern?

„Welche Situation meinen Sie? Da gibt es ja unheimlich viele!“

Ich spreche hier z.B. von den Konflikten und Kriegen, Klimawandel und das einsetzende große Artensterben. Ein sehr deutliches Zeichen, dass wir in unsichere Zeiten kommen, oder schon mitten drin sind. Sind Sie der Meinung, dass wir das vernünftig und friedlich schaffen? Was sagt Ihnen da Ihr Bauchgefühl und Verstand?

„Ich bin nicht so ganz optimistisch. Denn die Frage geht nicht auf den Grund der verschiedenen Konfliktsituationen ein. Betrachten wir die Lage in Europa, in den letzten 1½ Jahre anhand der Flüchtlingsproblematik. Man hat versucht die Situation zu meistern, innerhalb sehr widersprüchlichen Politiken innerhalb der EU. Aber das Grundproblem wurde niemals angetastet und kaum erwähnt. Kaum!

Welche der Grundprobleme haben wir: Von Nigeria- an der Westküste Afrikas bis Afghanistan gibt es eine Situation der Ungleichheit, wo das Fehlen einer gerechten Gesellschaft da ist. Wo die sehr hungrigen Interessen und Kooperationen verschiedener externer Länder nach Rohstoffen und Ressourcen von diesen sehr labilen Gesellschaften abhängt. Sagen wir den arabischen Gesellschaften, mit ihre Bourgeoisie, was sie gemacht haben und immer noch machen wollen. Solange das existiert, werden die Probleme und Konflikte vom Atlantik bis nach Asien nicht aufhören.

Leider glaube ich, dass dies das gefährlichste Gebiet auf Erden zur Zeit ist. Da kann sich in jeder Sekunde etwas sehr Schlimmes entfachen. Diese Konfliktsituation wird weder in Nigeria, Timbuktu, Libyen, in Aleppo in Syrien nachhaltig gelöst. Oder schauen Sie mal, was im Irak geschieht – sehen Sie was in Afghanistan los ist...

Einer der Grundfehler, der von der westlichen Seite ausgeht, ist, dass die westlichen Werte nicht unbedingt einfach und simpel dorthin übertragbar sind. Das hatte ich auf verschiedenen Foren in der Bundesrepublik bereits gesagt. Aber es wurde nie richtig verstanden oder man wollte es nie richtig verstehen. Man muss die Entwicklung der verschiedenen Länder einfach achten und respektieren. Solange die jeweiligen Regierungen, die Ländern und Gesellschaften nur für die kapitalistischen Interessen zu fördern da sind, wird es keine Befriedung geben. Bis die Energieinteressen der verschiedenen europäischen Länder mit den Konflikten gedeckt werden, werden diese Krisen einfach weiter bestehen bleiben. Deswegen bin ich nicht optimistisch, weil es nicht darum geht, irgendwelche kleinen Entwicklungsmaßnahmen zu fördern oder anzufangen, sondern um eine strukturelle Reform. Aber nicht durch Imposition {Zumutung}, einer bestimmten Art von Entwicklungshilfe oder um die Bombardierung von Landflächen durch ausländische Mächte.

Nein, es muss eben eine andere Politik geschaffen werden, in der die Parteien, Gemeinschaften und Organisationen in diesen Ländern die Möglichkeit haben, sich zu entwickeln. Bis heute sehe ich leider nicht, wie die entwickeltsten und industrialisiertesten Länder der Welt dies tatsächlich ehrlich machen wollen. Vielleicht kann ich kurz mein Statement auf unser eigenes Gebiet in Lateinamerika erweitern. Kucken Sie mal – Die progressiven Demokratien in Lateinamerika: Ecuador, Bolivien, Venezuela, Uruguay...leider sind nicht mehr viele da... sind sehr stark bedrängt worden und werden noch stärker bedrängt. Im Fall von Brasilien ist das gerade absolut spürbar. Man benutzt jetzt zwar nicht mehr unbedingt Militärputsche, wie früher, um das System oder eingeschlagene Entwicklung zu ändern, sondern man bedient sich anderer, absolut illegitimer Methoden über die Wirtschaft, Freihandelsabkommen und Finanzpolitik.

Wir werden bedrängt. Man möchte von außen, dass wir unsere eigene Entwicklung nicht mehr schaffen können. Man möchte, dass unsere angefangenen Entwicklungen in den verschiedenen genannten Ländern ein Ende nehmen. Weil es nicht mehr von Interesse, früher sagte man für das Monopolkapital, heute nennt man es neoliberale Kapital, ist, dass wir weiter diese Unabhängigkeit zeigen können. Auch das führe ich als ein Beispiel an, warum ich nicht besonders optimistisch bin. Weil die Situation mit Europa und Nordamerika und deren Rohstoffpolitik in Mittelasien und Afrika so dominiert, aber auch hier in Lateinamerika, wenngleich unsere menschlichen und politischen Gesellschaften wesentlich solider sind. Dass Interesse des neoliberalen Kapitals ist groß, zu zeigen, dass wir nicht auf einen grünen Zweig kommen, und damit kein positives Beispiel in Richtung Europa senden können. Das ein anderes Wirtschaftssystem, weg vom Extraktivismus, erfolgreich sein kann. Vielen Dank für die Möglichkeit für diese Erweiterung.“

Vielen Dank für das letzte Statement. Ich denke, für diese Arbeit wird es einen sehr wichtige Untermauerung der Motivation hierzu haben. Vor allem aus Ihrer Perspektive des Globalen Südens, mit dem Hintergrund, dass Sie hier in Europa lange Zeit gelebt und auf verschiedenen Bühnen gewirkt haben. Ein guter Ansatz, die Fragen weiter aufzuwerfen, was in diesem System weiterhin schief liegt und wo die Wurzeln und Ursachen für unsere Konflikte zu finden sind.

Vielen Dank, Herr Jurado für dieses Interview.

„Vielen Dank, Stefan. Es war für mich ein Vergnügen mit Ihnen zu sprechen und ich hoffe, was ich gesagt habe, dient zur Erklärung unserer Situation in Ecuador und Lateinamerika.“

Das hoffe ich auch und dass ich mit dieser Arbeit konkrete Ansätzen für eine neue unabhängige Perspektive skizzieren kann.

„Wunderbar! Viele Grüße auch an Ihre Freunde!“